

Im Turnier von Nantes werden insgesamt 22 Wappen geschildert, 20 der Turnierstreiter und 2 von Herren, die der Held bereits vor dem Massenkampf aus dem Sattel wirft⁹⁶. Diese beiden waren bisher nahezu ignoriert worden. Da ist zunächst ein nicht näher benannter Graf und dann der hochgeborne *barun* namens Gottfried von *Gane* aus der Normandie; mit *Gane* ist also wohl Caen gemeint. Über den anonymen Grafen verliert der Dichter nur wenige Worte; man erfährt lediglich, daß er ein goldenes Eberschwein im blauen Schild führt; dann fällt der Arme schon zu Boden⁹⁷. Demgegenüber widmet der Erzähler dem Baron aus Caen weitschweifige Aufmerksamkeit. Konrad schildert zwar nicht Gottfrieds Schild, wohl aber das Wappenkleid, das aus gelber Seide gewebt und mit schwarzen Steinböcken übersät ist. Auf dem Helm trägt Gottfried ein schwarzes Bockshaupt mit goldenem Gehörn⁹⁸. Gewiß werden die Heraldiker die beiden Wappen schon deshalb nicht in ihre Betrachtungen einbezogen haben, weil sie keinem der bekannten Fürsten oder Herren zugeordnet werden, sondern einem anonymen Grafen und dem bisher auch nicht identifizierbaren Gottfried aus Caen. Indes legt auch die Wappenschilderung selbst die Vermutung nahe, der Dichter habe zumindest im Falle des Herrn aus *Gane*, ganz anders als in der dann folgenden Erzählung vom Turnier, seiner Phantasie freien Lauf gelassen: Der im Hochgebirge heimische Steinbock wird sich schwerlich ins reale Wappen eines Ritters aus der allenfalls hügeligen Normandie verirrt haben. Nebenbei vermerkt, gilt eine solche Vermutung natürlich auch für die Region um Kleve, die zwar gewiß den Anbau von Wein erlaubte⁹⁹, für die Aufzucht von Steinböcken aber doch denkbar ungeeignet war.

Anders steht es mit dem südlichen Vorfeld von Konrads Wohnort Basel. Bekanntlich führt der Kanton Graubünden u. a. den steigenden

96) Turnier (wie anm. 13) V. 142 ff.

97) Turnier V. 142–149.

98) Turnier V. 150–220.

99) Klaus-Jörg SCHMITZ, Zu Ort und Zeit der Entstehung des Engelhard Konrads von Würzburg, in: Konrad von Würzburg, hg. von BRUNNER (wie Anm. 8) S. 309–318 müht sich, BRUNNERS Vermutung, mit dem im Engelhard (V. 3894) genannten *süezen win von Cleven* sei ein Gewächs vom Niederrhein gemeint, durch den Nachweis zu sichern, daß im Mittelalter in Kleve tatsächlich Wein angebaut worden sei, was auch gelang. Daß aber der auch im Partonopier, einem unzweifelhaft in Basel entstandenen Werk, genannte Klevner Wein mit dem Niederrhein nichts zu tun hatte, sondern nach dem ans Veltlin angrenzende Tal von Chiavenna benannt wurde, wurde bereits von BLECK, Entstehungssituation (wie Anm. 17) S. 57 gezeigt.